Castroper Zeitung.

Die Castroper Zeitung erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- u. Feiertage und kostet durch die Boten frei ins Haus gebracht 50 Pfg. pro Monat. Mit Illustr. Blätter 65 Pfg. Expedition und Redaktion: Münsterstraße 24.

Druck und Verlag: Geschwister Schmitz in Castrop.

Telefon 6. (Castroper Anzeiger.) Telefon 6.

Insertionsgebühren pro Petitzeile oder deren Raum 15 Pfg. Reklamen pro Zeile 30 Pfg.. Bei größeren Inseraten Rabatt. Größere Inserate werden bis mittags, kleinere bis 4 Uhr nachmittags vor Ausgabe der Zeitung erbeten.

Für die Redaktion verantwortlich: P. Rissart in Castrop.

Amtliches Organ für den Landgerichtsbezirk Dortmund.

Amtliches Organ für die Stadt Castrop sowie Amtliches Organ für die Aemter Rauxel, Mengede und Bladenhorst.

Verbunden mit „Neueste Nachrichten", amtliches Organ für das Amt Rauxel, „Volks-Zeitung", Organ für Sodingen, und „Bladenhorster Tageblatt".

Alle amtlichen Bekanntmachungen der Stadt Castrop, der Aemter Rauxel, Mengede und Bladenhorst erlangen nach Veröffentlichung in obigen Blättern rechtsverbindliche Kraft.

Nr. 261. | Castrop, Dienstag, den 10 November 1914. | 40. Jahrg.

England in Nöten.

Die Vorstöße unserer Marine, vor allem der Angriff auf Albions Ufer bei Yarmouth und neuerdings das für die Engländer recht betrübliche Seegefecht in den chilesischen Gewässern hat die englischen Nerven wieder arg angegriffen. Mit Schrecken sehen die bisherigen „Beherrscher des Weltmeeres", daß nicht bloß die kleinen deutschen Unterseeboote, sondern auch große Kriegsschiffe sich bis an die Küste von England wagen und sogar diese geheiligte Küste beschießen!

Die englische Regierung hat sich denn auch alsbald veranlaßt gesehen, einen **Beschwichtigungsversuch** zu machen und ihren biederen Mitbürgern die Angst vor einem deutschen Einfall nach Kräften auszureden. Ob diese Erklärung des Kriegsamtes ihren Zweck erreicht, ist freilich sehr fraglich. Es wird nämlich darin zu Anfang freilich Ruhe behauptet, daß nichts eine Invasion wahrscheinlich mache, aber dann wird zugestanden, daß **„verschiedene Verteidigungswerke"** im vereinigten Königreich errichtet würden, als notwendige Vorsichtsmaßregel, die jede Seemacht in Kriegszeiten ergreife. Ja, daß ist es ja gerade, was die Engländer beunruhigt: daß man schon in ihrem eigenen Lande Verteidigungswerke errichtet, die doch nur den Sinn und Zweck haben, wenn das Eindringen fremder Truppen als möglich gilt. Also der Schutz der „übermächtigen" Flotte vor jedem Landungsversuch gilt auch der Regierung nicht mehr als unbedingt sicher! Damit ist der Gemütsruhe des englischen Volkes der Boden entzogen. Zum Ueberfluß fügt das Kriegsamt seiner Erklärung noch den verdächtigen Satz bei: die Regierung werde Weisungen erteilen, wenn der Feind eine Invasion versuchen würde. **Also man rechnet wirklich mit der Möglichkeit!** Und was helfen alle „Weisungen", wenn einmal eine feindliche Macht im Lande ist und auf London marschiert, ohne daß die unbrauchbaren Reste des englischen Heeres irgend einen ernstlichen Widerstand leisten können! Was bei den „Weisungen" herauskommt, können die Engländer sich an den Vorgängen von Antwerpen abrechnen.

Mit dem Fall von Antwerpen hat überhaupt das Nervenfieber in England eingesetzt. Sobald man die Deutschen an der gegenüberliegenden Küste wußte, zitterte man vor der drohenden Invasion. Daher auch die krampfhaften Anstrengungen, um die Deutschen und deren weiteres Vordringen an der Küste entlang um jeden Preis aufzuhalten. Nachdem die Ueberschwemmungskunst südlich von Nieuport eine Verzögerung herbeigeführt hatte, wurde zum letzten Sonntag von den Verbündeten ein wohl vorbereiteter großer Ausfall von Nieuwport auf dem trocken gebliebenen Küstenstreifen veranlaßt. Man hatte beträchtliche Truppenmassen auf diesen äußersten Flügelpunkt zusammengezogen und ging offenbar von der Erwartung aus, daß die Deutschen ihre Truppen nach der Südseite des Ueberschwemmungsgebiets geleitet hätten. Die Rechnung erwies sich als falsch. Unsere Heeresleitung hatte vorsichtigerweise soviel Kräfte an der Küste stehen lassen, daß der Ausfall mühelos zurückgewiesen werden konnte. Es ist also nichts mit der geplanten Verdrängung der Deutschen von der Küste. Die Engländer sehen zu ihrem Schrecken, daß die deutsche Landmacht langsam aber sicher sich an den Kanal heranarbeitet, während zu gleicher Zeit die deutsche Flotte sowohl im Kanal als an der englischen Ostküste ihre Visitenkarten abgibt.

Die **Angst**, die in England um sich greift, hat eine reale Bedeutung. Bekanntlich hat die englische Regierung wiederholt in den kräftigsten Tönen erklärt, daß sie durch die **Verlängerung** des Krieges Deutschland auf die Kniee zwingen werde. Je länger ein Krieg dauert, desto größere Ansprüche stellt er an die Nerven. Nun sind bei uns in Deutschland die Nerven noch recht gesund und ruhig. In England aber sind sie bereits krankhaft gereizt. Woher soll da die Ausdauer kommen, die für einen langen Krieg erforderlich ist? Die Angst schädigt nicht bloß die körperliche Widerstandsfähigkeit, sondern auch die wirtschaftliche; denn der Handel und Wandel sowie das ganze soziale Leben leiden unter der krankhaften Spannung.

Die russische Armee am Kaukasus von den Türken vollkommen geschlagen.

Konstantinopel, 9. Nov. Bericht des türkischen Großen Hauptquartiers: Während unsere Kavallerie über Kaghisman gegen den Feind vorrückte, griff das Gros unserer Armee das russische Zentrum an, das stark war. Nach einem **heftigen zweitägigen Kampfe** wurde der Feind **geschlagen.** Unser Heer besetzte die vom Feinde verlassenen Stellungen. — Ein zweiter amtlicher Bericht meldet: In dem Kampf, der seit zwei Tagen an der kaukasischen Grenze andauerte, **ist die russische Armee vollkommen geschlagen worden.** Einzelheiten werden später bekanntgegeben.

Der Heilige Krieg wird proklamiert.

Konstantinopel, 9. November. Die Verkündigung des Heiligen Krieges im ganzen Orient gilt, nach dem „Berl. Tageblatt", als bevorstehend.

Der Kampf um Ypern.

Berlin, 9. November. Das „Berl. Tagebl." meldet aus Rotterdam: Die Deutschen behaupten sich, wie der „Times"-Korrespondent in Nordfrankreich meldet, in einer Entfernung von wenigen Kilometern von Ypern und können ihre Granaten in die Stadt werfen.

Belgische Flucht nach England.

Amsterdam, 10. Nov. Der Berichterstatter des Vaz Dias Telegraphenbüros meldet aus **Vlissingen:** Von hier aus reist noch immer eine große Anzahl Flüchtlinge nach England mit holländischen Postdampfern ab. Große Karawanen ziehen durch die Stadt. Auch kommen viele Flüchtlinge aus mehr nördlich gelegenen Städten, selbst aus Rotterdam, auf ihrem Wege nach England hier durch.

Kriegs-Chronik.

30. Oktober: Die Deutschen machen Fortschritte bei Nieuport und Ypern. — Seegefecht im Schwarzen Meer. Die türkische Flotte vernichtet 5 russische Kriegsschiffe. — Der russische Botschafter verläßt Konstantinopel. — Der ganze Oranjestaat befindet sich im Aufruhr gegen England. — Nach chinesischen Pressemeldungen haben die Deutschen vor Tsingtau sämtliche japanische Verschanzungen vernichtet.

31. Oktober: Ein englisches Schlachtschiff wird an der belgischen Küste durch eine deutsche Granate kampfunfähig gemacht. — Türkische Torpedojäger versenken im Hafen von Odessa einen französischen Passagierdampfer. — Bei Nieuport und Ypern werden mehrere Orte von unsern Truppen erstürmt. — Die Franzosen werden über die Aisne zurückgeworfen. Deutsche Flieger werfen über Dünkirchen Bomben. — Die Türken beschießen Sewastopol und Odessa. — Ein deutsches Unterseeboot vernichtet den englischen Kreuzer „Hermes".

Ehre und Liebe.

Roman von Käthe Lubowski. 15

„Ja, tun Sie das, Wiedental. Verschlafen Sie die erste schwere Enttäuschung Ihres jungen Lebens, und wachen Sie mit dem Bewußtsein auf, daß Ihnen eine ganz besonders ernste, heilige Pflicht daraus erwachsen ist — den Zweifelnden zu beweisen, daß trotzdem der Sohn Ihrer Frau Mutter ein ganzer, fester Mann werden kann, der den Ruhm der Ehre in sich trägt. Merken Sie wohl auf, ich behalte immer Interesse an Ihnen und Ihrem Ergehen. Wenn Sie später mal Ihr Weg nach Trautenberg führen sollte, so wird es mir eine Ehre sein, Sie in meinem Hause begrüßen zu dürfen."

Wiedental schlägt die Richtung nach seiner Wohnung zu ein. Er geht die enge Straße zwischen der Bürgermeisterei und dem Spritzenhaus hindurch. Sonst hat er sich stets über das holprige Pflaster geärgert. Heute fühlt er es nicht. Sein Gang ist auch nicht mehr unsicher und taumelnd, sondern wie der eines Menschen, der fest und zielbewußt in ein neues Leben hineinsteigt. Aber der Weg, der dahin führt, muß freudlos und steinig sein, denn in seinem Gesicht liegen die Schatten wilder Verzweiflung. —

Leutnant von Tarenberg und Wachenhusen haben sich von dem wunderschönen Spätsommerabend zu einem Spaziergang hinaus locken lassen. Die Manöverzeit hat sie verwöhnt. Volle drei Wochen sind sie, mit Ausnahme der wenigen Ruhetage, unter Gottes Himmel gewesen. Um sie her das unendliche All und damit der unbeschränkte Raum zur freien Bewegung. Darnach liegt das Engbegrenzte der kleinen Garnisonstadt mit schwerem Druck auf ihnen. —

So wenigstens erklären sie sich das dumpfe Gefühl, das in ihrem Körper hämmert und sie förmlich aus dem Zimmer getrieben hat. In Wahrheit ist es etwas ganz anderes. Sie haben Klaus Wiedental auf der Lafette sitzen sehen, kurz nachdem ihm die Unglücksbotschaft zugegangen war.

Sie denken beide in diesem Augenblick das nämliche und haben doch nicht den Mut, es auszusprechen, der eine, weil er fürchtet, seine kaum beruhigte Innerlichkeit aufzurühren, der andere, weil damit notwendigerweise eine Anklage gegen den eigenen Vater verbunden wäre. Tarenberg sieht das harte Gesicht des Obersten vor sich, mit dem er ihnen die Unmöglichkeit klar gemacht hat, einen Menschen aus solcher Familie in die Kameradschaft aufzunehmen. Das Blut steigt ihm bei diesen Gedanken abermals zu Kopf. Zum ersten Mal beleuchtet er den Fehltritt seiner eigenen Mutter auch nach dieser Richtung hin. Wenn es wahr ist, was des Obersten innerste Ueberzeugung zu sein scheint, wenn die Kameraden ebenso dächten und urteilten — gehörte er dann noch unter sie? Mußte er nicht den Rock, der ein Rock der Ehre war, ablegen, weil er eines Blutes mit der Mutter war? Sein innerstes Empfinden rebellierte dagegen.

„Deine Ehre sei ein blanker Schild und in Dir leuchtete es als erstes und vornehmstes auf dem Wappenschild seiner Väter. Das aber stand in krassem Widerspruch zu der Ansicht des Obersten. Er fühlte sich weiterhin rein, unbefleckt und würdig, seines geliebten Königs Rock zu tragen. Sollte er ihn jemals freiwillig ablegen, dann mußte ihn etwas Schreckliches, das er auszudenken jetzt nicht einmal die Kraft fand, dazu zwingen. Ein Etwas, das ihm die Gewißheit gab, „es kommt lediglich darauf an, daß die äußeren, starren Gesetze der Standesehre unverletzt erhalten bleiben, die innere Ehre und Wohlanständigkeit sind nebensächliche Privatangelegenheiten, die das Korps nicht das geringste angehen."

Das heute war ihm noch kein vollgültiger Beweis. Es handelt sich um jemand, der nicht, wie er, festgewachsen in dem Boden der militärischen Zucht und warmen Begeisterung für das deutsche Heer war, um einen, der als Beiwerk seines Lebens ansehen mußte, was für seine Person Hauptzweck und Ziel bedeutete.

Der würde drüber fortkommen.

„Ob man nicht die moralische Pflicht hat, sich um Wiedental zu kümmern," sagte Wachenhusen plötzlich in die drückende Stille hinein.

„Es würde schwer sein, ihn zu finden, Jürgen," wehrte Tarenberg die augenblickliche Aufwallung des Freundes ab. In solcher Stimmung bleibt ein Mensch, wie er es ist, nicht allein. Zudem glaube ich auch, daß er bereits auf dem Wege zu seiner Mutter ist."

Da sieht Wachenhusen den wenig Aelteren, der ihm trotzdem bisher in allen Sachen eine Autorität gewesen ist, fest an und fragt leise: „Hans Weddo, sage mir, ob mein Vater recht gehandelt hat!"

Tarenberg richtet sich hoch auf.

„Was kann Dir an meiner Beurteilung gelegen sein, Jürgen, wo die Deine, als die seines Sohnes, ihr doch hart entgegenstehen wird?"

Wachenhusen legt die Hand schwer auf Hans Weddos Arm. Der fühlt, wie seine Finger in nervöser Aufregung zittern. Das bestärkt ihn, mit seinem Urteil zurückzuhalten.

„Antworte mir!" bittet Wachenhusen.

Da rafft sich der andere auf, so zart und schonend will er das, was bereits in seinem Schweigen gegeben ist, abzuschwächen versuchen.

„Meine Ansicht ist die des einzelnen, Jürgen. Wer bürgt Dir dafür, daß sie richtig ist?"

„Das ist mir Antwort genug, Hans Weddo. Du verurteilst also das schroffe Abweisen, dies Absprechen der äußeren, absoluten Ehrenhaftigkeit auf Grund der festgestellten Geschehnisse?"

„Durchaus."

„Und machst meinen Vater für alle daraus entstehenden Folgen verantwortlich?"

„Ja, Jürgen."

„Auch für den eventuellen Tod des Wiedental, wenn ihn die Verzweiflung zu dem Aeußersten treiben sollte?"

Tarenberg lächelte ein wenig.

„Wer noch so jung wie er ist, und so am Leben hängt, überlegt sich das hundertmal, wenn ihm überhaupt ein derartiger Gedanken kommen sollte. Aber auch das glaube ich nicht einmal."

Wachenhusen atmet, wie von schwerer Last befreit, auf.

„Der Gedanke an solchen Ausgang hat mich unbeschreiblich gepeinigt, Alter. Aber ich glaube jetzt mit Dir, daß ich zu schwarz gesehen habe. Und nun laß uns von Ersprießlicherem reden!" sagt er heiter und schiebt seinen Arm unter den des Freundes. —

Am Ende der Stadt, dicht am linken Ufer der lustig dahinsprudelnden Gertraude liegt ein kleines, einstöckiges Haus. Es gehört zu der abseits liegenden Mühle, die baufällig und altersschwach, in das um diese trockene Zeit ungefährliche Wehr hineinschaut. Das ist das Reich des Müllers Ulfilas, der seit zehn Jahren mit einer alten, verschlagen aussehenden Magd hier haust. Grotscher Ulfilas ist Böhme von Geburt. Ein unheimlicher, finsterer Mensch, dem die Trautenberger Bürger gern aus dem Wege gehen. Er hat öffentlich noch nichts getan, was ihn mit dem Strafgesetz in Konflikt gebracht hätte und dennoch entbehrt er die Achtung seiner Mitmenschen. Sie brauchen sein Mehl, holen sich Kleie und Schrot für das Vieh von ihm, aber sie tuen es nur, weil kein anderer da ist, der ihren Bedarf decken kann. Dunkle Gerüchte gehen in der Stadt über ihn um. Sie erzählen sie sich in der Kantine, auf den Wachstuben und in den Küchen. Besonders gern an kalten Winterabenden, weil der warme Kachelofen dann gleich so schön gegen das Gruseln helfen kann. Darnach soll es doch Leute geben, welche Ulfilas' Gastfreundschaft in Anspruch nehmen. Sie kommen von fern herzugereist, besonders zu Märkten und an Lohntagen und verstehen es, ein paar Andere, denen die Verzweiflung oder das Glück gar zu deutlich auf den Gesichtern geschrieben steht, mit sich zu schleppen. 220,17

Den schmalen Fußsteg um die Mühle herum geht an dem nämlichen Abend, der auf die Unterredung mit seinem Hauptmann folgte, Klaus Wiedental entlang. Er trägt jetzt bereits Zivil und sieht sehr blaß und abgespannt aus. Die Ereignisse des Tages liegen wie ein wüster Traum hinter ihm. Er dünkt sich nunmehr erhaben über dem, was ihm so lange als das Erstrebenswerteste und Höchste erschienen ist. Ein leidenschaftliches Gefühl des Hasses gegen alles Bestehende gärt in ihm. Er möchte es betätigen und austoben lassen, um jenen zu zeigen, „das ist die Frucht dessen, was Ihr gesät habt."

1. November: Die Operationen in Belgien werden durch Ueberschwemmungen bei Nieuport sehr erschwert. — Bei Ypern und Lille erringen wir weitere Fortschritte. — Der Scheich ül Islam erläßt eine Proklamation des Kalifen an alle Gläubigen zur Verteidigung des Kalifats. — Dem Kaiser wird von den Bundesfürsten das Eiserne Kreuz 1. und 2. Klasse verliehen. — England überreicht der Türkei ein Ultimatum. — Starke türkische Streitkräfte streben der ägyptischen Grenze zu. — Die Oesterreicher erzielen in Serbien weitere Erfolge.

2. November: Messines wird von unsern Truppen erstürmt. — Ein russischer Durchbruchsversuch bei Szittkehmen wird abgewiesen. — Fortschritte der Oesterreicher in Galizien und Serbien. — Die Russen sind an der kaukasischen Grenze in türkisches Gebiet eingebrochen, aber zurückgeworfen worden.

3. November: Die Ueberschwemmungen bei Nieuport schließen alle Operationen in dieser Gegend aus. — Fortschritte unserer Truppen bei Ypern und an der Aisne. — Weitere österreichische Erfolge gegen die Russen und Serben. — Beschießung der Dardanellenforts durch ein englisch-französisches Geschwader. — Englische Kriegsschiffe beschießen Akaba und Jaffa. — Noworossijsk wird von den Türken abermals bombardiert. — Der Kreuzer „Karlsruhe" versenkt einen belgischen und zwei englische Dampfer. — Türkische Streitkräfte haben mit 3000 Beduinen die Sinaigrenze überschritten. — Oesterreichische Truppen nehmen bei Stary Sambor 2500 Russen gefangen. — In dem Konzentrationslager in Farnley sterben 17 Deutsche. — England erklärt die ganze Nordsee als feindliches Gebiet. Die Türkei erklärt, daß sie die italienischen Interessen in Lybien nicht schädigen will.

4. November: Bei Ypern, Arras und Soissons geht es weiter vorwärts. — Der große Kreuzer „York" stößt in der Jade auf eine Mine und sinkt, 382 Mann werden gerettet. — Ein deutsches Geschwader erscheint an der englischen Küste bei Yarmouth und greift die dortige Küstenwache an. Das englische Unterseeboot „D 5" und zwei Dampfbarkassen stoßen auf Minen und gehen unter. — Die Beschießung der Dardanellenforts wird fortgesetzt. — Im englischen Konsulat in Bagdad werden Munition und Maschinengewehre beschlagnahmt. — England ernennt einen neuen Khediven. — Die Besatzung der „Emden" erhält das Eiserne Kreuz, der Kapitän beide Klassen.

5. November: Ein Ausfall der Belgier über Nieuport wird abgewiesen. — Rückzug der Russen bei Czernowitz. — Nach einer Reuter-Meldung hat sich der österreichische Kreuzer „Kaiserin Elisabeth" auf der Reede von Tsingtau in die Luft gesprengt. — Revolution in Persisch-Angola. — Ein englisches Kriegsschiff wird vor den Dardanellen beschädigt. — Beduinen haben auf der Sinaihalbinsel die Engländer auf mehreren Stellen geworfen. — Kriegserklärung Englands an die Türkei. — In den indischen Grenzlanden soll eine Revolution ausgebrochen sein. — Kreuzer „Emden" versenkt abermals zwei englische Dampfer. — England annektiert Cypern. — Sewastopol wird abermals beschossen. — Die Oesterreicher werfen die Russen am Sanufer und machen tausend Gefangene.

Aus den Provinzen.

* **Dortmund,** 9. Nov. Die hiesige Kriminalpolizei verhaftete einen Schwindler, der sich als Vizefeldwebel der Garde-Fußartillerie Hans Heinemann bezeichnete, und sich mit dem Eisernen Kreuz und einer Rettungsmedaille geschmückt hatte. Er preßte eine Anzahl von Leuten dadurch, daß er sich als der bekannte Hans Heinemann, der mit dem ersten Eisernen Kreuz ausgezeichnet worden ist, vorstellte. Anscheinend handelt es sich um eine bereits vielfach vorbestrafte Persönlichkeit.

* **Schwerte,** 9. Nov. Ein tapferer Krieger ist jetzt schwerverwundet in der Heimat angekommen. Der Kaminbauer Richard Henke von hier, der als Landwehrmann zum 51. Regiment eingezogen wurde, kämpfte mit diesem an der Westgrenze. In einem schweren Nachtgefecht wurde H. von nicht weniger als acht Kugeln getroffen. Während die übrigen Wunden verhältnismäßig gut heilten, hatte ihm ein Geschoß das rechte Bein derart zerschmettert, daß ihm dieses in Koblenz abgenommen werden mußte. Gegenwärtig weilt der verwundete Krieger im hiesigen Reservelazarett.

* **Münster,** 9. Nov. Das erste Zusammentreffen mit Engländern fand einige Tage vor der Schlacht bei Mons in der Nähe dieses Ortes zwischen zwei starken Kavalleriepatrouillen statt. Freund wie Feind waren sich im ersten Augenblick nicht klar darüber, mit wem sie es zu tun hatten. So standen sie sich eine Zeitlang beobachtend gegenüber. Schließlich erkannte der deutsche Patrouillenführer an der Khakiuniform und den Schirmmützen zu seinem Erstaunen Engländer und schlug sie in einer Attacke zurück. Die darauf an die Division eiligst gesandte Meldung rief anfänglich auch hier einiges Kopfschütteln hervor, bis die weitere Aufklärung ihre Richtigkeit erwies. Der Führer der deutschen Patrouille, Graf Lothar von Hoensbroech, Ltn. d. Res. Kür. 4, Sohn des Grafen Klemens von Hoensbroech zu Schloß Kellenberg bei Jülich, erhielt das Eiserne Kreuz.

* **Löhne,** 9. Nov. Ein jugendlicher Ausreißer im Alter von 13 Jahren wurde kürzlich hier aufgegriffen und der Polizei übergeben. Er trug die Uniform und Ausrüstung der Mitglieder der Sanitätskolonne vom Roten Kreuz. Auch führte er in einer Handtasche Verbandsstoffe, militärische Abzeichen und Instruktionsbücher bei sich. Er gibt an, seinen in Hannover wohnenden Eltern entlaufen zu sein, um sich zum westlichen Kriegsschauplatz zu begeben. In Köln sei ihm das Geld ausgegangen, so daß er die Rückreise habe antreten müssen.

* **Erkrath,** 9. Nov. Auf dem Schlachtfelde von B. wurde Herrn Vikar Franz Xaver Münch-Erkrath vom Kommandierenden General des Garde-Korps, Freiherr von Plettenberg, das Eiserne Kreuz eigenhändig überreicht. Von 1908 bis 1909 war Herr Vikar Münch Kaplan an St. Apollinaris in Düsseldorf. 1909 wurde er gesundheitshalber nach Erkrath versetzt.

Vermischtes.

— **Straßburg** i. E., 8. Nov. Nachdem wegen des Krieges in den Grenzlanden seit nahezu vierteljähriger Dauer das Läuten der Kirchenglocken eingestellt war, ist dieses Verbot von heute ab in den Bezirken östlich der Linie Zabern—Wolfisheim—Schlettstadt aufgehoben.

— **Straßburg,** 8. Nov. In einem Munitionsdepot am Wasserturm ereignete sich gestern abend ein schwerer Unglücksfall. Durch unvorsichtiges Hantieren eines Kastens, in dem sich einige vom Gefechtsfelde zurückgesandte Zünder und Zünderteile befanden, entstand eine heftige Explosion, bei der ein Oberfeuerwerker, der die Aufsicht führte, und ein Arbeiter getötet und zwei Arbeiter schwer verletzt wurden.

— **Hildesheim,** 9. Nov. Der jüngste Rekrut des deutschen Heeres wird wohl zur Zeit der Kriegsfreiwillige Karl Albes sein, der beim Ersatzbataillon Inf.-Reg. 77, Hildesheim, am 4. November eingetreten ist. Albes, ein strammer, tüchtiger Bursche, Gärtner von Beruf, ist erst 14dreiviertel Jahre alt.

— **Berlin,** 9. Nov. Nachdem es in den letzten Wochen gelungen war, hier und da einen der gewissenlosen Menschen, die Liebesgabenpakete berauben, festzunehmen, hat man jetzt auf einen Schlag eine sechsköpfige Bande unschädlich gemacht, die in der Liebesgabenzentrale in der Markgrafenstraße 40 systematisch ihr erbärmlichstes aller Gewerbe betrieb.

— **Berlin,** 8. Nov. Dr. Sven Hedin, der bekanntlich auf Einladung des Kaisers auf dem westlichen Kriegsschauplatze weilte, ist in Berlin eingetroffen. Er ist voll ehrlicher Begeisterung über das, was er gesehen hat. „Ich war überall in der Front", sagte er, „und kann nur sagen, daß der Eindruck, den ich gewonnen habe, ein großartiger, überwältigender ist. Diese Begeisterung der Soldaten, diese Kampfesfreude, diese Kraft, die sich überall offenbart, ist das Schönste, was ich je in meinem Leben gesehen habe. Es ist wie eine Offenbarung, diese Truppen zu sehen. Es ist meine innigste Ueberzeugung: Die Deutschen werden siegen überall. Ich habe auch öfters den Kaiser gesprochen. Er sieht sehr gut aus. Ueber ihn kann ich das eine sagen: Er ist in allem, was er tut, ein leuchtendes Beispiel für sein Heer."

— **Amsterdam,** 9. Nov. Hiesige Blätter melden aus London, daß das von Rotterdam nach Java fahrende holländische Schiff „Windoro" bei dem Nordleuchtschiff nördlich von Sherneß mit dem Segelschiff „Docendy" zusammenstieß, welches sank. „Windoro" wurde nicht beschädigt und setzte seine Reise fort.

— **Konstantinopel,** 8. Nov. Es wird gemeldet, daß die türkischen Truppenzüge bis Maan auf der Hedschasbahn geführt würden, so daß man glaubt, daß auch ein Transport von türkischen Truppen über das Rote Meer beabsichtigt ist, um Aegypten zu beeinflussen, sich zu erheben. Die Anzahl der für Aegypten bestimmten Truppen ist 250 000 Mann, zu denen jedoch noch einige Tausend irreguläre Beduinenscharen gestoßen sind. Die türkischen Truppen sind in jeder Beziehung vollständig für den Wüstenfeldzug ausgerüstet. Die Soldaten tragen alle leichte Tropenhemden.

Allerlei.

Ein unabsehbares Unglück für die englische Marine.

Wie die „Stampa" aus London erfährt, gibt der Marinemitarbeiter des „Daily Chronicle" zu, daß die Seeschlacht im Stillen Ozean ein unabsehbares Unglück für die englische Marine bedeute.

Auf der Heimreise.

Der Weitertransport der in Frankreich interniert gewesenen deutschen und österreichisch-ungarischen Staatsangehörigen erfolgt von hieraus in Sonderzügen in täglichen Abteilungen von 600 Personen. Sie werden von Genf über die deutsche und österreichische Grenze gebracht.

Frankreich gibt Vorschüsse.

Nach Pariser Meldungen ermächtigte ein Ministerrat den Finanzminister Ribot unter dem Titel „Vorschüsse für auswärtige Regierungen und deren Institutionen", Belgien eine Unterstützung von 250 Millionen, Serbien 90 Millionen und Montenegro 500 000 Francs zu gewähren. (Wo Frankreich das Geld hernehmen will, ist uns im Moment nicht klar. Bekannt ist ja, daß in Frankreichs Kasse selbst Mangel an Ueberfluß herrscht.)

Keine Petroleumnot.

Auf eine Anfrage erklärte die Mannheim-Bremer Petroleum-Aktiengesellschaft, daß Petroleum in großen Mengen vorhanden sei; die Vorräte reichten bis weit über den Winter hinaus, selbst wenn Zufuhren aus dem Ausland her nicht erfolgten. Solche fänden aber, wenn auch in geringem Maße, doch statt. Die Gesellschaft habe bisher ihre Verkaufspreise nicht erhöht; ihr Preis sei der gleiche, wie vor dem Beginn des Krieges. Die Kleinhändler hätten daher keine Veranlassung, die Verkaufspreise zu erhöhen, wie dies verschiedentlich in starkem Maße schon geschehen sei.

Fehlgeschlagene Hoffnungen der Garibaldianer.

„Corriere della Sera" meldet aus Montelimar: Die Hoffnung der italienischen Freiwilligen in Frankreich, gegen Oesterreich-Ungarn kämpfen zu können, ist fehlgeschlagen. Ihr Kommandant Peppino Garibaldi erklärte, es sei beschlossen, zwei Bataillone der Freiwilligen von Montelimar und eins von Nimes an die Front in Frankreich zu senden. Die Truppen würden wahrscheinlich Sonntag abgehen. Ein viertes Bataillon werde zur Reserve zurückbleiben. Der Grund, weshalb man sie nicht nach Montenegro sende, liege in der geringen Zahl der Freiwilligen. Die französische Regierung erklärte jedoch, daß der Wunsch der Garibaldianer später vielleicht erfüllt werde. Die wirkliche Ursache ist, wie Corriere della Sera meldet, in dem Bemühen Frankreichs zu suchen, jeden Anstoß in Rom zu vermeiden.

An der Bahre des Völkerrechts.

Morgenbladed bringt heute einen Artikel „An der Bahre des Völkerrechts" von Börresen, der u. a. mit Hinweis auf das Seegefecht bei Yaarmouth zwischen englischen und deutschen Kreuzern, welche durch die Minenfelder gefahren sind, schreibt: Ueber dieses Seegefecht wollte England als Fürsorge für die Sicherheit der

---

Die Kämpfe mit den Engländern.

Das B. T. veröffentlicht von einem seiner redaktionellen Mitarbeiter, der bei Ypern als Oberleutnant mitkämpfte und verwundet wurde, folgende Schilderung der letzten Kämpfe bei Ypern:

Kampfesfroh und eines leichten Sieges sicher, marschierten all die jungen Regimenter gegen den Feind, zum „Engländerfang", wie unsere Soldaten sagten. Alles war fest überzeugt, daß Gott den Engländern nur deshalb die langen Beine gegeben habe, damit sie desto schneller „ausreißen" könnten. So war man in langen oder kurzen Tagesmärschen in dem weiten Gottesgarten **Flandern** nach Westen vorgerückt. Man freute sich des schönen niederdeutschen Landes und der flämischen Bewohner, deren Sprache man bald verstand, ebenso wie sie die unsrige verstanden. Man dachte an die Schilderungen, die unsere Zeitungen und Witzblätter von Tommy Atkins zu geben pflegten, und freute sich, durch den Krieg billig zu einem Tennisschläger zu kommen, den man irgendeinem der „glattrasierten Schufte" abnehmen wollte. Nur wenige gab es, die vor einer Unterschätzung der Engländer warnten; ihre Bedenken wurden mit dem Hinweis zerstreut, daß man ja ein **Söldnerheer** vor sich habe, Mietlinge, die sich für ein paar Pence täglich schlugen und bar aller Vaterlandsliebe und allen Opfermutes seien.

Schneller, als wir dachten, waren wir am Feind. Eines Morgens, als wir auf dem Marsche waren, hieß es plötzlich: **„Der erste tote Engländer!"** Wir galoppierten querfeldein, dorthin, wo einige hundert Meter von der Marschstraße eine unserer Patrouillen hielt. Da lag er, der erste Engländer, den wir in diesem Feldzug zu Gesicht bekamen, tot, auf der rechten Seite lang ausgestreckt; das todbringende Geschoß war ihm mitten durchs Herz gegangen. Ein blutjunger, schlanker, sehniger Körper, den das feldgraue Khaki vorteilhaft kleidete. Schneeweiß war sein junges, bartloses Gesicht, und die linke Hand krampfte sich auf der Brust zusammen. Eine Mutter mehr wird bittere Tränen weinen! — Kurze Zeit darauf fanden wir in einem Haus zwei schwerverwundete englische Offiziere, denen wir ihre Tagebücher mit wertvollen Aufzeichnungen abnahmen, und eine Stunde später wurde der **erste gefangene Engländer** von einer Patrouille an der Kolonne entlanggeführt. Er erregte natürlich das allgemeine Interesse unserer Soldaten. „Wie ein Chauffeur sieht der Kerl aus!" hörte man die Leute sagen. — „Ob der Söldling überhaupt schießen kann? Er sieht mehr nach Fußball und Kricket aus!" Eine weitere Stunde später gaben uns die Kameraden des gefangenen Engländers die Antwort auf die Frage, ob sie schießen könnten, und zwar haben sie uns dies, der Deutlichkeit halber, gleich praktisch demonstriert, und so deutlich demonstriert, daß zum Beispiel unser Bataillon schon nach den ersten Gefechten auf die Hälfte zusammengeschmolzen war. Plötzlich sah man ein, daß man die „englischen Söldlinge" doch nicht so ohne weiteres mit Hurra über den Haufen rennen konnte, und wir hatten am eigenen Leibe erfahren, daß diese glattrasierten Gentlemen ihre langen Beine nicht immer nur zum Davonlaufen, sondern hier und da auch zu ganz gefährlichen Angriffen benutzten. Wir wußten in wenigen Stunden, daß wir einen keineswegs ungefährlichen Gegner uns gegenüber hatten.

Die englische Infanterie, die uns dort in der Gegend von Ypern gegenübertrat, muß als eine der besten Truppen bezeichnet werden. Von vornherein auffallend war das hohe Maß von Energie, mit der die englische Infanterie das von ihr besetzte Gelände gegen unsere Angriffe verteidigte, und wenn sie zurückgetrieben wurde, immer wieder, vor allem des Nachts, versuchte, das Verlorene zurückzugewinnen. Hierbei wurde sie auf das wirksamste durch das Feuer ihrer Feldartillerie unterstützt, die ebenso wie die französische der deutschen Feldartillerie mindestens ebenbürtig ist. Auch schwere Schiffsgeschütze hatten die Engländer in die Gegend von Ypern gebracht, und die englischen Granaten und Schrapnells haben unserer Infanterie großen Schaden zugefügt. Als die Umklammerung der Engländer durch unsere Truppen immer fühlbarer wurde, hat die englische Infanterie, vor allem in der Gegend von Becelaere, immer und immer wieder versucht, durchzubrechen, allerdings vergeblich. Bei einem dieser energischen Durchbruchsversuche fielen uns etwa 500 Engländer in die Hände, darunter 20 Offiziere. Die Hauptstärke der englischen Infanterie liegt unzweifelhaft in der **Verteidigung** und in der **Geländebenutzung.** Auch hier machen sich bei dem sportgeübten Engländer die natürlichen Jägerinstinkte stärker geltend, als dies bei unserem Durchschnittsinfanteristen der Fall ist. Das Mindestmaß von Jägerinstinkten, das bei den modernen Kulturvölkern noch vorhanden ist, wird beim englischen Volk durch die regelmäßige Sportbetätigung auf eine weit höhere Stufe gebracht, als dies bei den meisten anderen Nationen der Fall ist. Der Engländer hat als Sportsmann ohne Frage besser reagierende Nerven als der Durchschnittsdeutsche. Der englische Rekrut ist daher fraglos leichter im Schießen, in der Geländebenutzung, im Patrouillendienst usw. auszubilden als der deutsche; die Jugendbewegung will ja auch hierin in Deutschland für die Zukunft Wandel schaffen. Die Gewandtheit des englischen Infanteristen im Gelände fiel in den zahllosen Kämpfen bei Ypern so recht in die Augen. Die englischen Schützengräben waren meist so angelegt, daß sie mit dem bloßen Auge nicht zu erkennen waren. Als wir den ersten Schützengraben gestürmt hatten, waren wir erstaunt über die sachgemäße Anlage der Gräben, was Tiefe, Seitendeckung gegen Granatsplitter, Brustwehr und Unterstände betrifft. Die Gräben waren fast alle für einen langen Widerstand vortrefflich vorbereitet. Was uns am meisten auffiel, waren die **Stahl-** und **Eisenplatten,** die in die Brustwehr eingebaut waren. Die Unterstände waren auf das denkbar bequemste eingerichtet. Unsere Leute erbeuteten dort wunderbare Konserven, Corned beefs und Schinken, und manch einer hat sich dort auch einen Rasierapparat erobert, wie ihn fast jeder englische Soldat bei sich trägt. Wenn wir in die Stellung eingedrungen waren, kam es oft vor, daß wir viel Tote und wenig lebende Verteidiger mehr auffanden. So schien es auf den ersten Blick. Bald jedoch entdeckten wir, daß ein großer Teil der „Toten" aus Simulanten bestand, die dann mit dem Bajonett „herausgekitzelt" wurden.

Oft hatten die Engländer Schützengräben ausgehoben, diese aber gar nicht besetzt, sondern, um uns zu täuschen, Rübenköpfe und Aehnliches auf die Brustwehr gesteckt. Ihre feuernde Schützenlinie lag dann so weit vor oder hinter den Schützengräben unsichtbar dem Gelände angepaßt, daß sie von unserem Feuer, das zunächst noch auf die anscheinend besetzten Schützengräben gerichtet war, kaum belästigt wurde. Oft kam es vor, daß man aus einem Waldrand plötzlich lebhaftes Infanterie- und Maschinengewehrfeuer erhielt. Man nahm den Waldrand unter Feuer, ging sprungweise gegen ihn vor, und erst beim Eintritt in den Wald merkte man, daß am Waldrand gar keine Schützen lagen, und daß alle Schüsse von den Bäumen herabkamen. Dort oben hatten sich englische Infanteristen in den Baumkronen eingenistet und sogar Maschinengewehre auf den Bäumen untergebracht. Mit großer Erbitterung wurden diese Schützen von den Bäumen herabgeschossen. Dieses Einnisten von Schützen auf den Bäumen ist ein Trick, den die Verbündeten unzweifelhaft gegenseitig verabredet haben, denn man findet es bei Franzosen, Engländern, Belgiern, Russen, Serben und Montenegrinern. — Als **Patrouilleur** ist der Engländer hervorragend. Ich hatte öfter Gelegenheit, englische Patrouillen mit dem Glas ein großes Stück ihres Weges verfolgen zu können, und ich mußte jedesmal feststellen, daß sie sich äußerst sachgemäß verhielten, was ich von unseren Patrouillen nicht immer behaupten konnte. Auch auf diesem Gebiet hat ja, Gott sei dank, auch in Deutschland die Pfadfinder- und Jugendwehrbewegung schon seit längerer Zeit mit ihrer Arbeit eingesetzt, so daß in Zukunft auch hier vieles besser sein wird.

In den **Nachtgefechten** wenden unsere Gegner vielfach eine uns vollständig neue Taktik an, die ebenfalls zwischen ihnen verabredet zu sein scheint. Bei uns ist es Gebrauch, nachts womöglich überhaupt nicht zu schießen, sondern das Seitengewehr zu gebrauchen, auf jeden Fall aber nur dann zu schießen, wenn es so hell ist, daß man zielen kann. Engländer und Franzosen dagegen sind in manchen Fällen auch für das Infanteriefeuer bei Nacht zu dem Verfahren der Artillerie übergegangen, die bekanntlich auch bei Nacht gewisse Geländestücke mit Feuer abstreut. Als mein Regiment nach der Erstürmung des Dorfes Becelaere das Dorf bei Dunkelheit besetzt hatte, ging ein stundenlanges Infanteriefeuer über Straßen und Häuser hernieder, so daß der Aufenthalt dort schließlich unmöglich wurde. Als wir dann bei Becelaere schanzten, befanden wir uns fast während der ganzen Nacht im Infanterie- und Maschinengewehrfeuer des Gegners, das zwar nur wenig Verluste zur Folge hatte, aber die übermüdete Truppe keinen Augenblick zur Ruhe kommen ließ. Und das bezweckten die Engländer!

neutralen Handelsschiffe deren Schiffahrt leiten. Es ist anzunehmen, daß England ausschließlich um das unverlierbare Recht eines kleinen neutralen Landes zu schützen, jetzt plötzlich die Achtung vor der Erinnerung an seine eigenen stolzen Traditionen verlieren. Dadurch, daß England Pentland Firth für gesperrt erklärt, habe es die vollständige Blockade des neutralen Skandinaviens erklärt. Hätte Skandinavien heute über 50 Unterseeboote zur Verfügung, so hätte es möglicherweise das Völkerrecht gerettet. Jetzt ist es zu spät. Die Nation, welche in diesen Tagen ihre Seewehr nicht in Ordnung hat, hat nichts anderes zu tun, als die Bestimmungen einer Großmacht als Force Majeure zu betrachten und sich danach einzurichten.

Was sie von uns zu berichten wissen.

Der Pariser „Matin" teilt seinen Lesern mit: „In Deutschland ist jetzt alles Goldgeld völlig aus dem Verkehr verschwunden; wer ein Goldstück besitzt, ist unter Androhung von Gefängnisstrafe zur Ablieferung an den öffentlichen Kassen verpflichtet." Eigentlich schade, daß es so ein Gesetz in Deutschland nicht gibt. Eine Milliarde flösse dann in die Reichsbank!

Unterdrückung der deutschfreundlichen Stimmung in Kanada.

Die „Times" meldet aus Ottawa vom 3. November: Ueber die deutschfreundliche Haltung einer Anzahl von Blättern in Westkanada wird Klage geführt. Das Miliszdepartement kündigte den Blättern an, daß sie summarisch unterdrückt werden würden, wenn sie ferner gegen England aufreizende Artikel veröffentlichen würden.

Aus Castrop und Umgegend.

Castrop, 10. November.

Von unsern Kriegsfreiwilligen!

Vom stellvertretenden Generalkommando des 7. Armeekorps geht uns folgendes zu:

Ueber das Verhalten unserer Kriegsfreiwilligen vor dem Feinde sind hie und da Gerüchte verbreitet worden, die eine kategorische Zurückweisung verdienen.

Wer hat es gewagt, diese wackeren Männer, jung oder alt, der Furcht oder gar der Feigheit zu zeihen? Jünglinge, die aus dem Schoße der Familie, Männer, die aus Stellung und Beruf sich zum Schwerte drängten, um mit ihrem Leben für das Vaterland einzustehen, sie sollten zu Kindern geworden sein? Die Verbreiter der nichtsnutzigen Mär scheinen nicht zu wissen, daß Schlimmeres als Feigheit einem deutschen Soldaten nicht vorgeworfen werden kann. Unsere Kriegsfreiwilligen sind einem solchen Angriffe gegenüber wehrlos; für sie einzustehen ist Pflicht und Ehre.

Unzählige Berichte, die das Generalkommando passiert haben, bezeugen ihr wackeres, teilweise geradezu heldenhaftes Verhalten. Wer das Gegenteil behauptet, ist, so scheint es, bei unseren Feinden in die Schule gegangen. Niemals ist ein so giftiger Sud von Lügen und Verleumdung gegen uns gebraut worden, als in diesen Tagen: daß auch Deutsche gedankenlos in diesem Sud herumrühren helfen, das hat gerade noch gefehlt! Eine deutsche Zeitung hat einen Bericht darüber in die Welt getragen, was englische Lügen, um uns zu schaden, über unsere Freiwilligen ausgestreut haben; wir meinen, das deutsche Volk bedarf solcher Berichte nicht. Und hinterm warmen Ofen oder auf der Wirtshausbank Klatsch zu treiben und weise Kritik zu üben ist eine sehr billige Sache.

Euch, die ihr nichts Besseres zu tun wißt, als geschwätzig ehrenhafte Jünglinge und Männer zu verkleinern, euch würde eine andere, patriotische Betätigung wahrlich besser ziemen!

* **Aus der amtlichen Verlustliste.** Musketier Hugo Köhler, leicht verwundet. Füsilier Franz Jaraczewski aus Castrop, leicht verwundet. Reservist August Joseph, Bövinghausen, gefallen.

* **500 Gramm-Feldpostbriefe zugelassen.** Vom 15. bis einschließlich 21. November werden wieder Feldpostbriefe nach dem Feldheer im Gewicht von 250 bis 500 Gramm zugelassen.

* **Wohltätigkeitskonzert Rauxel-Bahnhof.** Die vereinigten Männergesangvereine Rauxel-Bahnhof, Gewerkschaft Viktor, Eintracht und Harmonie aus den Gemeinden Rauxel-Bahnhof und Habinghorst veranstalten am Sonntag, den 15. November, abends 6 Uhr im Richterschen Saale in Rauxel-Bahnhof ein großes Wohltätigkeitskonzert für die unterstützungsbedürftigen Kriegerfamilien aus den genannten Gemeinden. Außer den besten patriotischen Männerchören weist das Programm noch Solis, Deklamationen und gemeinschaftliche Lieder auf. Die Festrede hat Herr Amtmann von Wehren in liebenswürdiger Weise übernommen. Die Vorbereitungen zum Konzert sind im vollen Gange. Wir wünschen der Veranstaltung ein volles Haus und einen schönen Reinertrag für unsere Bedürftigen. Siehe Inserat.

* **Von jetzt ab gelten neue Einzahlungskurse.** Postanweisungen nach den Niederlanden 100 Gulden = 188 Mk., nach den Vereinigten Staaten 100 Dollar = 458 Mk.

* **Im Interesse der öffentlichen Sicherheit** wird allen Personen, ob Militär oder Zivil, denen der Zutritt zu Gefangenenlagern gestattet worden, die photographische Aufnahme oder Zeichnung Kriegsgefangener ohne Genehmigung des stellvertretenden Generalkommandos des 7. Armeekorps aufs strengste verboten. Zuwiderhandlungen werden, sofern nicht nach anderen Strafgesetzen eine höhere Strafe verwirkt ist, mit Gefängnis bis zu einem Jahre bestraft.

* **Ein Norweger über den industriellen Westen während der Kriegszeit.** Ein norwegischer Großindustrieller, welcher gegenwärtig den rheinisch-westfälischen Industriebezirk bereist, drückte einem Journalisten gegenüber seine höchste Verwunderung über die industrielle Regsamkeit des rheinisch-westfälischen Industriebezirkes aus. Wenn er auch als Kenner des deutschen Westens die Auslassungen der englischen Presse über einen völligen Zusammenbruch der Industrie nicht geglaubt, so habe er doch eine sehr erhebliche Lähmung der industriellen Tätigkeit, wie auch eine gewisse Unruhe im Handel und Verkehr erwartet. Er finde sich enttäuscht, die Ruhe und Stetigkeit im Handel und Verkehr zwinge den Ausländer zur Bewunderung. Deutschland leide wirtschaftlich unter den Kriegswirren bei weitem nicht so, wie die nordischen Staaten.

Vom Kriegsschauplatz.

Wie man deutsche Kriegsgefangene in England empfängt.

London, 9. Nov. „Daily Telegraph" berichtet aus Gravesend bei London, daß eine feindliche Menge bei Einbringung der Mannschaft des deutschen Hospitalschiffes „Ophelia" lärmende Kundgebungen veranstaltete. Eine starke Eskorte Militär und Polizei mußte die Kriegsgefangenen vor der Wut der johlenden Menge schützen.

Riesenbrand.

Paris, 9. Nov. Im Hauptmagazin des an der Mündung der Charenter gelegenen größten Kriegshafens Frankreichs, Rochefort, ist, nach dem „Berl. Tagebl.", ein Riesenbrand ausgebrochen.

Russischer Protest bei der Pekinger Regierung.

Leipzig, 9. Nov. (Nicht amtlich.) Den „Leipz. Tagebl." wird aus Kopenhagen gemeldet: Wie die hiesigen Blätter aus Petersburg melden, hat die russische Regierung in Peking Protest erhoben gegen die begonnenen starken chinesischen Konzentrationen an der Grenze der Mandschurei.

Türkischer Kreuzer beschießt Poti.

Petersburg, 9. Nov. Der Generalstab der kaukasischen Armee meldet: Am 7. November morgens kam ein feindlicher Kreuzer vom Typ der Midilli" in Poli an und eröffnete das Feuer gegen die Stadt, Hafen, Leuchtturm, Bahnhof und Eisenbahn. Er löste 130 bis 150 Schüsse. Als der Kreuzer sich dann der Mole näherte und gegen russische Truppen Maschinengewehrfeuer zu geben versuchte, erwiderten diese mit Artillerie und Gewehrfeuer. Nach den ersten Kanonenschüssen entfernte sich der Kreuzer in der Richtung Sukhum. Sechs russische Soldaten wurden verwundet. Die Beschädigungen in der Stadt und im Hafen sind unbedeutend. Die Einwohner erlitten keinen Schaden.

Kanonenboot „Geyer" interniert.

Washington, 9. Nov. (Meldung des Reuterschen Bureaus.) Da das in Honolulu eingelaufene deutsche Kanonenboot „Geyer" den Hafen nach der von den amerikanischen Behörden festgesetzten Zeit nicht verlassen hat, wurde es interniert, ebenso der Dampfer „Locksum" vom Norddeutschen Lloyd, der für ein Transportschiff gehalten wurde. (Notiz des W. T. B.: Es handelt sich um den 1600 Tonnen großen alten, zu den Kanonenbooten übergeführten Auslandskreuzer „Geyer", der im Jahre 1894 vom Stapel gelaufen ist und zuletzt in der Südsee Verwendung fand.)

Deutscher Flieger über Dünkirchen.

London, 9. Nov. „Daily Mail" meldet, daß ein deutscher Flieger gestern zwei Bomben über Dünkirchen geworfen hat. Die eine Bombe fiel in ein Dock, ohne Schaden anzurichten, die zweite fiel in der Nähe des Rathauses nieder. In einem Umkreise von 100 Meter sprangen alle Fensterscheiben.

Der Berliner türkische Botschafter reist ins Hauptquartier.

Berlin, 9. Nov. Wie das „Berl. Tageblatt" erfährt, ist der türkische Botschafter in Berlin, Mahmud Mukhtar Pascha, heute abgereist, um sich auf besondere Einladung in das Große Hauptquartier zu begeben.

Auf eine Mine gestoßen und gesunken.

Lloyds meldet aus Yarmouth: Der schwedische Dampfer „Atle" ist auf eine Mine gestoßen und gesunken. Sechs Mann werden vermißt, die anderen sind in Yarmouth gelandet.

Vom Kreuzer „Karlsruhe" versenkt.

London, 9. Nov. Am 3. November ist in Plymouth ein Dampfer mit 17 Mann Besatzung des holländischen Dampfers „Maris" eingetroffen, der von dem deutschen Kreuzer „Karlsruhe" versenkt wurde, da er 23 000 Quarter Weizen von Portland in Oregon nach Belfast an Bord hatte.

Zum Fall Tsingtaus.

London, 9. Nov. Die „Zentral News" bringen noch einige Einzelheiten über den Fall von Tsingtau. Der englisch-japanische Angriff begann am Donnerstag und wurde bis zum Freitagabend ununterbrochen fortgesetzt. **Die Verbündeten hatten enorme Verluste.** Am Sonnabendmorgen 1 Uhr 40 Min. setzte der Hauptangriff der Infanterie mit Pionieren unter Führung des Generals Josimi Yamada ein. Gleichzeitig überschütteten schwere Belagerungsgeschütze das Fort „Iltis", den Schlüssel der deutschen Stellung. Unter furchtbarem Geschoßregen brach schließlich der hartnäckige Widerstand des deutschen Forts zusammen, das die Japaner, wie gemeldet, 5 Uhr 10 Min. morgens stürmten. Zu gleicher Zeit wurde auf dem linken Flügel ein Sturmangriff ungeheurer Massen Infanterie, unterstützt von Artillerie, angesetzt und ein dort liegendes Fort genommen. Die deutschen Verteidiger fügten dem Angreifer ungeheure Verluste zu, bis die weitere Verteidigung in den zu Trümmerhaufen zusammengeschossenen Stellungen unmöglich war. Um 7 Uhr morgens ergaben sich dann die Verteidiger des Observatoriums. Der Sturm kostete den Verbündeten mehr, als die ganze Besatzung Tsingtaus betragen hat.

Das Eiserne Kreuz für die Besatzung unserer Auslandskreuzer.

Berlin, 9. Nov. (Nicht amtlich.) Dem Chef des Kreuzergeschwaders Vizeadmiral Grafen von Spee ist das Eiserne Kreuz 1. und 2. Klasse, und einer großen Anzahl von Offizieren und Mannschaften das Eiserne Kreuz 2. Klasse verliehen worden. Ebenso wurde dem Kommandanten des kleinen Kreuzers „Karlsruhe", allen Offizieren, Beamten, Deckoffizieren, sowie 50 Unteroffizieren und Mannschaften dieses Schiffes das Eiserne Kreuz 2. Klasse verliehen.

Fortschritte im Westen und im Osten.

Großes Hauptquartier, 9. November. (Amtlich.)

Wieder richteten gestern nachmittag mehrere **feindliche Schiffe** ihr Feuer gegen unseren rechten Flügel. Sie wurden aber durch unsere Artillerie schnell vertrieben.

Ein in den Abendstunden aus **Nieuport** heraus unternommener und in der Nacht wiederholter **Vorstoß des Feindes scheiterte** gänzlich. Trotz hartnäckigem Widerstand schritten unsere Angriffe bei Ypern langsam, aber stetig vorwärts. Feindliche Gegenangriffe südwestlich Ypern wurden abgewiesen und **mehrere 100 Mann zu Gefangenen** gemacht.

Im **Osten** wurde ein Angriff starker russischer Kräfte nördlich des Wyszityter-Sees unter schweren Verlusten für den Feind zurückgeschlagen. Die Russen ließen über **4000 Mann als Gefangene und 10 Maschinengewehre** in unseren Händen.

Telegrammwechsel zwischen Kaiser Franz Josef und dem Sultan.

Konstantinopel, 9. Nov. Zwischen Kaiser Franz Josef und dem Sultan hat ein äußerst herzlicher Telegrammwechsel stattgefunden als Verbündete gegen gemeinsame Feinde, der in der Türkei besonders begeistert empfunden wurde.

Tsingtau.

Tokio, 9. Nov. Die Japaner machten bei dem Sturm auf Tsingtau 2300 Gefangene. Sie hatten einen Verlust von 14 verwundeten Offizieren und 426 getöteten oder verwundeten Soldaten.

Der Aufstand in Südafrika.

Amsterdam, 9. Nov. Aus einem Reutertelegramm aus Pretoria geht hervor, daß die Aufständischen bereits bis Harrysmith in Oranje, unweit der Grenze von Natal, vorgedrungen sind.

Zur Seeschlacht an der chilenischen Küste.

London, 9. Nov. Nach einer Mitteilung der hiesigen chilenischen Gesandtschaft hat der chilenische Minister des Aeußern im Parlament berichtet, daß die Regierung von dem Gouverneur der Hafenstadt Constitucion ein Telegramm erhalten habe, ein Kriegsschiff wäre in Punta Caranza aufgelaufen. Da jenes Kriegsschiff eines von denen sein könne, die an der Seeschlacht beteiligt waren, so habe der Minister beantragt, die nötigen Schritte zur Hilfeleistung zu tun. Punta Caranza liegt unmittelbar bei Constitucion, etwa 70 Kilometer südlich von Valparaiso.

Für die notleidenden Belgier.

Köln, 9. Nov. Die „Kölnische Zeitung" meldet von der holländischen Grenze: Wie der „Nieuwe Rotterdamsche Courant" meldet, sind Samstag nachmittag von Haus Weert zwei Schiffe mit Getreide für die notleidende Bevölkerung Belgiens abgegangen. Ein amerikanischer Vertreter des Unterstützungsverbandes ist nach Terneuzen abgereist, um zu versuchen, gewisse dort noch lagernde Ladungen, die dieselbe Bestimmung haben, frei zu bekommen.

Die Beförderung von Paketen an die Truppen.

Das stellvertretende Generalkommando des 7. Armeekorps erläßt folgende Bekanntmachung über die Beförderung von Paketen an die Truppen: Um für die Allgemeinheit die Möglichkeit zu schaffen, den im Felde stehenden Offizieren und Mannschaften Pakete mit Bekleidungs- und Ausrüstungsstücken, vor allem mit wärmendem Unterzeug, zu übersenden, sollen Privatpäckereien nach dem Feldheer, zunächst versuchsweise, nach einem besonderen, zwischen Kriegsministerium und Reichs-Postamt vereinbarten Verfahren zugelassen werden. Die Post nimmt die Pakete an und befördert sie bis zu einem der in Deutschland von der Militärverwaltung eingerichteten Paketdepots. Von da aus übernimmt die Militärverwaltung die Weiterbeförderung der Pakete bis zu den Truppenteilen. Das Verzeichnis der Paketdepots ist folgendes: Gardekorps und Garde-Reservekorps Berlin, 1. Armeekorps und 1. Reservekorps Königsberg i. Pr., 2. Armeekorps und 2. Reservekorps Stettin, 3. Armeekorps und 3. Reservekorps Brandenburg (Havel), 4. Armeekorps nnd 4. Reservekorps Magdeburg, 5. Armeekorps und 5. Reservekorps Liegnitz, 6. Armeekorps und 6. Reservekorps Breslau, 7. Armeekorps und 7. Reservekorps Düsseldorf 8. Armeekorps und 8. Reservekorps Koblenz, 9. Armeekorps und 9. Reservekorps Hamburg VII, 10. Armeekorps und 10. Reservekorps Hannover, 11. Armeekorps und 11. Reservekorps und belgische Besatzungstruppen Kassel, 12. Armeekorps nnd 12. Reservekorps Dresden, 13. Armeekorps und 13 Reservekorps Stuttgart, 14. Armeekorps und 14. Reservekorps Karlsruhe, 15. Armeekorps und 15. Reservekorps Straßburg i. E., 16. Armeekorps und 16. Reservekorps Metz, 17. Armeekorps und 17. Reservekorps Danzig, 18. Armeekorps und 18. Reservekorps Frankfurt a M., 19. Armeekorps und 19. Reservekorps Leipzig, 20. Armeekorps und 20. Reservekorps Elbing, 21. Armeekorps und 21, Reservekorps Mannheim, 22. Reservekorps Berlin, 23. Reservekorps Stettin, 24. Reservekorps Magdeburg, 25 Reservekorps Liegnitz, 26. Reservekorps Kassel, Schlesisches Landwehrkorps Breslau, 1. Königlich Bayrisches Armeekorps und Reservekorps München, 2. Königlich Bayrisches Armeekorps und Reservekorps Würzburg, 3. Königlich Bayrisches Armeekorps und Reservekorps Nürnberg. Als Beispiel diene: An Füsilier Möller 10. Kompagnie Füsilier-Regiment 39 14. Infanterie-Division 7. Armeekorps Paket-Depots Düsseldorf. Auf Pakete, deren Empfänger keinen Divisions- oder Armeekorps-Verbande angehören, sondern nur einer Armee zugeteilt sind, ist lediglich die genaue Adresse ohne Angabe eines Paketdepots zu setzen; z. B.: An Unteroffizier Z. in der Fliegerabteilung Nr. 12. Diese Sendungen werden von den Postanstalten den Paketdepots zugeführt.

50 Pfennig für Alkohol

im Monat weniger ausgegeben und dafür eine gute Zeitung gehalten, ist viel besser wie der umgekehrte Fall;

für die ganze Familie

kommt dies zugute und die Gesundheit leidet nicht Schaden. Die Castroper Zeitung bietet guten Lesestoff und der Preis von monatl. 50 Pfg.

ist ein kleiner Betrag.

Stadttheater Dortmund.

Montag, den 9. Nov. Abends 7,30 bis 10 Uhr. **„Kater Lampe."**

Dienstag, den 10. Nov. Abends 7,30 bis 10,30 Uhr. **„Undine."**

Mittwoch, den 11. Nov. Abends 6,30 bis 11,15 Uhr. Wohltätigkeitsvorstellung zu Gunsten des städtischen Kriegsliebesdienstes. **„Die Meistersinger von Nürnberg."**

Donnerstag, den 12. Nov. Abends 7,30 bis 10 Uhr. **„Der Troubadour."**

Freitag, den 13. Nov. Abends 7,30 bis 10 Uhr. **„Kabale und Liebe."**

Sonnabend, den 14. Nov. Abends 7,30 bis 10,15 Uhr. **„Der Freischütz."**

Sonntag, den 15. Nov. Nachmittags 3,30 bis 6,15 Uhr. **„Die Journalisten."** — Abends 7,30 bis 10,30 Uhr. **„Aida."**

Wir machen unsere verehrten Abonnenten wiederholt darauf aufmerksam, daß die Abonnements-Quittungen spätestens bis zum

15.

eines jeden Monats bezahlt sein müssen.

Die Zahlung eines Abonnementsbetrages geschehe nur gegen Aushändigung einer Quittung.

Wir bitten unsere Abonnenten, den Boten das Einholen des Geldes dadurch zu erleichtern, daß sie möglichst gleich beim ersten Vorzeigen der Quittung den Abonnementsbetrag entrichten.

Die Geschäftsstelle.

Nachruf.

Den Heldentod fürs Vaterland starb auf dem östlichen Kriegsschauplatze in den Kämpfen bei Warschau unser lieber Sangesbruder

Engelbert Geldmacher.

Der teure Verstorbene war ein treues und eifriges Mitglied unseres Vereins.

Wir werden ihm ein ehrenvolles Andenken bewahren.

Castrop, den 10. November 1914.

Die Mitglieder des Pfarr-Cäcilienchores.

Statt besonderer Anzeige.

Friedrich Wilhelm

Die glückliche Geburt eines gesunden Stammhalters zeigen hiermit an

Bruno Drechsler
(z. Zt. im Felde)
Frau Elly geb. Thomas

Castrop, den 8. November 1914.

Zwangsversteigerung.

Im Wege der Zwangsvollstreckung soll das in **Castrop** belegene, im Grundbuche von Castrop, Band 8, Artikel 19, zur Zeit der Eintragung des Versteigerungsvermerkes auf den Namen des **Lokomotivführers Gustav Adler** zu **Castrop** eingetragene Grundstück: Flur 11, Nr. 556/30 der Gemarkung Castrop, Wilhelmstraße Nr. 22,

a) Wohnhaus mit Hofraum und Hausgarten;
b) Stallung — groß 9,50 ar — 260 Mk. jährl. Nutzungswert,

am 19. November 1914, vorm. 11 Uhr,

durch das unterzeichnete Gericht, an der Gerichtsstelle, Zimmer Nr. 2, versteigert werden.

Das Grundstück ist in der Grundsteuermutterrolle unter Artikel 472, die Gebäude in der Gebäudesteuerrolle unter Nr. 285 nachgewiesen.

Der Versteigerungsvermerk ist am 1. August 1914 in das Grundbuch eingetragen.

Castrop, den 4. November 1914.

Königliches Amtsgericht.

Die auf den

Pfand - Versteigerungen

nicht verkauften Sachen, wie

Männerkleidung

Anzüge, Ueberzieher, Joppen, Hosen, Röcke.

Frauen - Kleider

Jacken, Taillen, Mäntel etc. etc.

Betten

Ober- und Unterbetten, Kissen und Pfühle.

Uhren

Taschen - Uhren, Regulateur - Uhren, Freischwinger.

Fahrräder, Nähmaschinen, Musikinstrumente, photographische Apparate

Konservations-Lexikons u. sonstige Bücher etc.

können täglich in unseren Geschäftsräumen zu sehr billigen Preisen gekauft werden.

Die Sachen sind teils gebraucht, teils neu.

Pfandleih - Anstalt

A. Eick & Comp.

Dortmund

Balkenstr. 38 beim Bezirkskommando **Nikolaistr. 5**

Dr. Thompson's Seifenpulver

(Marke Schwan)

ist in Verbindung mit dem modernen, garantiert unschädlichen Bleichmittel

Seifix

das beste selbsttätige Waschmittel.

Zu haben in allen Verkaufsstellen von Dr. Thompson's Seifenpulver.

„Seifix" Paket 15 Pfennig

Bekanntmachung.

Am Mittwoch, den 11. Nov., vormittags 11 Uhr, werde ich im Pfandlokale Gremme-Ickern **1 Posten Pfeifen, Stöcke, Zigarren, Zigaretten, Bürsten, Haarschmuck und eine Ladeneinrichtung** öffentlich meistbietend, zwangsweise gegen Barzahlung versteigern.

Castrop, 10. November 1914.

Bökenkröger, Gerichtsvollzieher.

Bar Geld

an sichere Leute jeden Standes in jeder Höhe, schnell, reell diskret, bequeme Ratenrückzahlung. Man hüte sich vor unreellen Unternehmungen — Anfragen kostenlos. —

H. Dreier, Dortmund,
Steinstraße 7, III. Etage,
Eingang: **Leopoldstraße.**

Als **aussergewöhnlich** billig gebe jetzt ab:

1 Pianino zu 250 Mark,
sehr gut erhalten;

1 Pianino zu 370 Mark,
m. durchgehendem Eisenpanzer und **bester Mechanik.**

H. van Bremen, Pianos,
Dortmund, Heiligerweg 15

Gute Industrie - Kartoffeln

(zum Einkellern) sind zu haben bei **Wilhelm Schäfer,**
Schwerin. — Telefon 377

Militäranzüge

verwundeter Krieger reinigt schnellstens zu Ausnahmepreisen chemisch

Beinkleid . .	**0.75 Mk.,**
Waffenrock . .	**1,50 Mk.,**
Militärmantel	**2,50 Mk.**

Färberei Galluschke,
Waschanstalt.
Läden: **Castrop**, Widumerstr. 13
Gerthe, Lothringerstr. 91

Kölner - Lotterie!

Lose à **1.00** Mk.

Hauptgewinn = **20000.00** Mk.
10000.00 Mk., **3** × **5000.00** Mk.,
2 × **3000.00** Mk., **2000.00** Mk.

Nur bares Geld wird ausgezahlt.
Ziehung **bestimmt** am 27. und 28. November.

Lose vorrätig:

Zigarren-Geschäft
Rob. Kappelhoff,
Castrop. Widumerstrasse 5.

Mittesser,

Pickel im Gesicht und am Körper beseitigt rasch und zuverlässig **Zucker's Patent-Medizinal - Seife** (in drei Stärken, à 50 Pf., M. 1.— u. M. 1.50). Nach jeder Waschung mit **Zuckooh-Creme,** Tube 50 und 75 Pf. 2c., nachbehandeln. Frappante Wirkung, von Tausenden bestätigt. In **Castrop**: **O. Hennewig**; in **Habinghorst**: **G. Goosmann**; in **Rauxel**: **T. Holtmann** u. **R. Päsold**, Drogerien.

Gummibereifung für Kindersportwagen,

Reparaturen an Fahrrädern

werden prompt ausgeführt.

Bövinghausen,
Provinzialstrasse 46.

Nagut

Geflügelfutter zur Erzielung unglaublich vieler Eier, auch ohne freien Auslauf, sowie

Kückenfutter

und

Reform - Hundekuchen

in runder Form empfiehlt:

C. Wimmers, Drogerie, **H. Neckefuß**, Mühle, Castrop **H. Berninghaus**, Holthausen. **Reinhold, Päsold**, Central-Drog., Rauxel, **W. Kaltenpoth**, Habinghorst.

---

1 zuverlässiger Knecht

für sofort gesucht.

Kartoffelhandlg. Anton Flocke,
Castrop-Dorf-Rauxel,
Wilhelmstr. 79.

---

1 properes Mädchen

v. 15 Jahren für einige Stunden des Morgens gesucht.

Bäckerei Rustemeyer,
Widumerstraße 3.

Metallbetten an Private Katalog fr.
Holzrahmmatratzen, Kinderbetten
Eisenmöbelfabrik, Suhl i. Th.

Bekanntmachung

über das Verfüttern von Brotgetreide u. Mehl
(vom 28. Oktober 1914).

Der Bundesrat hat auf Grund des § 3 des Gesetzes über die Ermächtigung des Bundesrats zu wirtschaftlichen Maßnahmen usw. vom 4. August 1914 (Reichsgesetzblatt S. 327) folgende Verordnung erlassen:

§ 1.

Das Verfüttern von mahlfähigem Roggen u. Weizen, auch geschrotet, sowie von Roggen- und Weizenmehl, das zur Brotbereitung geeignet ist, ist verboten.

§ 2.

Die Landeszentralbehörden können das Schroten von Roggen und Weizen beschränken oder verbieten.

§ 3.

Soweit dringende wirtschaftliche Bedürfnisse vorliegen, können die Landeszentralbehörden oder die von ihnen bestimmten Behörden das Verfüttern von Roggen, der im landwirtschaftlichen Betriebe des Viehhalters erzeugt ist, für das in diesem Betriebe gehaltene Vieh allgemein für bestimmte Gegenden und bestimmte Arten von Wirtschaften oder im Einzelfalle zulassen.

§ 4.

Die Landeszentralbehörden erlassen die Bestimmung zur Ausführung dieser Verordnung.

§ 5.

Zuwiderhandlungen gegen diese Verordnung oder gegen die gemäß §§ 2, 3 und 4 erlassenen Vorschriften werden mit Geldstrafe bis zu eintausendfünfhundert Mark bestraft.

§ 6.

Diese Verordnung tritt mit dem 4. November 1914 in Kraft.

Der Reichskanzler bestimmt den Zeitpunkt des Außerkrafttretens.

Berlin, den 28. Oktober 1914.

Der Stellvertreter des Reichskanzlers:
Delbrück.

Zur gefl. Notiz!

Die Buchdruckerei der „Castroper Zeitung" empfiehlt sich zur schnellsten Anfertigung aller Druckarbeiten für Behörden, Kaufleute, Handwerker, Gewerbetreibende u. Vereine. Tadellose Ausführung. Billigste Preise.

Aufruf.

Der Winter naht! Mit jedem Tage steigt die Nachfrage nach warmen Kleidungsstücken von seiten der Familien, die ihren Ernährer im Felde haben und unserer Sorge und Hilfe vertrauen.

Der Not gehorchend und dem eigenem Trieb, hat der „Vaterländische Frauenverein" sich entschliessen müssen, der Beschaffung von neuer und getragener Kleidung und ihrer Weitergabe an hilfsbedürftige Familien seine ernste Sorge zu widmen.

Es ergeht daher an alle Geschäftsinhaber und Haushaltungsvorstände die dringende Bitte, in ihren Vorräten Umschau zu halten und alle diejenigen **neuen und getragenen Kleidungsstücke,** die entbehrt werden können, während der Geschäftsstunden (Nachmittags von 4—6 Uhr) in dem in der **Höheren Mädchenschule** eingerichteten **Lager** abzugeben.

Besonders gewünscht werden Kinderkleider, Kinderwäsche, Knabenanzüge, Unterzeug und Schuhwerk; aber auch für alle anderen Sachen findet sich passende Verwendung.

Wir erbitten und erwarten allseitige Unterstützung.

Doppelt gibt, wer schnell gibt.

Castrop, im Oktober 1914.

Der Vorstand des „Vaterländischen Frauenvereins Castrop-Rauxel".

Bekanntmachung.

Die Presse derjenigen Länder, mit denen wir uns in Kriegszustand befinden, bringt über die Verhältnisse auf den Kriegsschauplätzen fortgesetzt falsche Nachrichten und sucht die deutsche Kriegsführung vor dem Auslande in jeder Weise herabzusetzen. Von seiten der deutschen Behörden geschieht das Möglichste, um solchen irreführenden Nachrichten entgegenzutreten. Das Publikum wird ersucht, diese amtlichen Bemühungen nach Kräften zu unterstützen. Etwaige private Verbindungen nach dem neutralen Auslande, insbesondere nach dem benachbarten Holland, mögen dazu benutzt werden, um auch durch Hinaussendung deutscher Zeitungen, Presseartikel, Extrablätter und dergl. den irreführenden Angaben der feindlichen Blätter möglichst entgegenzuwirken. Es handelt sich um die Sache des Vaterlandes.

Münster, den 25. August 1914.

Der stellvertretende kommandierende General des VII. Armeekorps.

Grosses Wohltätigkeits-Konzert

zum

Besten des freiw. Kriegsliebesdienstes

in den Gemeinden **Rauxel-Habinghorst**, am **Sonntag, den 15. November 1914,** nachmittags 6 Uhr, im Saale des Herrn **Clemens Richter** zu Rauxel, bestehend in

Vorträgen der vereinigten Männer-Gesang-Vereine

Männer - Gesang - Verein Rauxel - Bahnhof,
Zechenbeamten - Gesangverein
Gewerkschaft Viktor,
Männ.-Ges.-Verein „Eintracht" Habinghorst,
Männ.-Ges.-Verein „Harmonie" Habinghorst.

Sopransolis, gemeinschaftlichen Liedern, Festrede und Deklamationen.

Musik: Jander'sche Kapelle.

Preis der Eintritts-Karten im Vorverkauf 0.75 Mark. an der Kasse 1.00 Mark.

Des guten Zweckes wegen wird um zahlreiches Erscheinen höfl. gebeten.

Der Festausschuss.

Polizei-Verordnung

betr. das öffentliche Feilhalten von Lebensmitteln.

Auf Grund der §§ 6, 12 und 15 des Gesetzes über die Polizeiverwaltung vom 11. März 1850 (G. S. S. 265), sowie der §§ 137 und 139 des Gesetzes über die allgemeine Landesverwaltung vom 30. Juli 1883 (G. S. S. 195), wird für den Umfang des Regierungsbezirks Arnsberg folgende Polizeiverordnung erlassen, und zwar, da ein Fall vorliegt, welcher keinen Aufschub zuläßt, vor Einholung der Zustimmung des Bezirksausschusses.

§ 1. Alle Händler und Gewerbetreibenden, welche nachgenannte Lebensmittel feilbieten, haben den Preis dieser Lebensmittel in einer für jeden Käufer deutlich erkennbaren Weise, und zwar innerhalb des Verkaufsraumes und außerhalb desselben an der Türe oder dem Fenster durch Anschlag bekannt zu geben.

Die Preise sind anzugeben für folgende Lebensmittel:

1. Kartoffeln für das Pfund,
2. Schwarzbrot (Roggenbrot) und Graubrot für das Pfund,
3. Weizenmehl (Durchschnittsbeschaffenheit) und Roggenmehl für das Pfund,
4. Schmalz a) diesiges, b) ausländisches für das Pfund,
5. Butter a) inländische, b) ausländische für das Pfund,
6. Hülsenfrüchte,
7. Eier für das Stück,
8. Salz für das Pfund,
9. Griesmehl für das Pfund,
10. Hafergrütze für das Pfund,
11. Zucker a) gemahlen, b) Würfel für das Pfund,
12. Milch für das Liter,
13. Speck, fett, dto. mager, für das Pfund,
14. Schweinebraten ohne Fett und Knochen für das Pfund,
15. Gesalzenes Schweinefleisch für das Pfund,
16. Schweinekotelette für das Pfund,
17. Frische Bratwurst für das Pfund,
18. Geräucherte Bratwurst für das Pfund,
19. Leberwurst, gewöhnliche, für das Pfund,
20. Blutwurst, gewöhnliche, für das Pfund,
21. Fleisch-Schwartemagen für das Pfund,
22. roter Schwartemagen für das Pfund,
23. Fleischwurst für das Pfund.

§ 2. Die gleiche Verpflichtung, ein Preisverzeichnis bei sich zu führen und Kaufliebhabern und Polizeibeamten auf Verlangen vorzuzeigen, liegt den Händlern und Gewerbetreibenden ob, welche die im § 1 bezeichneten Waren im Umherziehen feilbieten.

§ 3. Zuwiderhandlungen gegen die vorstehenden Bestimmungen werden mit Geldstrafe von einer bis zu 60 Mk., im Unvermögensfalle mit entsprechender Haft bestraft.

§ 4. Diese Polizeiverordnung tritt sofort in Kraft.

Arnsberg, den 19. Oktober 1914.

Der Regierungs-Präsident:
gez. **von Bake.**



Preis - Tabellen

laut

Polizeiverordnung vom 26. Oktober 1914

(siehe Castroper Zeitung Nr. 251) sind in der **Geschäftsstelle dieses Blattes** zu haben.